

Selbstverantwortliches Lernen nicht-traditionell Studierender im Rahmen von wissenschaftlichen Weiterbildungsangeboten

Sarah Hampel

Anika Eiben

Martina Hasseler

1 Notwendigkeit zur Entwicklung neuer Lernstrategien in der wissenschaftlichen Weiterbildung

Die wachsende Gruppe der älteren Menschen (mit Beeinträchtigungen) führt in der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung zu einer Verdichtung der Aufgaben für das Personal. Diese können durch das Pflege- und Gesundheitssystem allerdings kaum noch getragen werden (Hautz, 2012). Der Wissenschaftsrat (2012) empfiehlt die Förderung der hochschulischen Ausbildung für Beschäftigte in diesen Bereichen. Hochschulen haben sich als ein Ort der Weiterbildung in den vergangenen Jahren immer mehr entwickelt und öffnen sich für neue Zielgruppen wie nicht-traditionellen Studierenden. Klassische hochschulische Bildungsformate werden dem Personenkreis, der durch hohe Arbeitsbelastung und familiäre Verantwortung gekennzeichnet ist, allerdings kaum gerecht. Innerhalb dieses Beitrags wird ein Projekt vorgestellt, das mithilfe einer neuen Lernstrategie an diesem Punkt ansetzt und ein wissenschaftliches Weiterbildungsprogramm entwickelt. mit Blick auf die Gruppe der nicht-traditionellen Studierenden wird untersucht, welche curricularen Konzepte das selbstverantwortliche Lernen dieser Zielgruppe fördern können.

2 Wissenschaftliche Weiterbildung in den Bereichen Gesundheit und Pflege am Beispiel eines PuG-Teilvorhabens

„Im Verbundprojekt „PuG – Aufbau berufs begleitender Studiengänge in den Gesundheits- und Pflegewissenschaften“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21035 gefördert wird, werden sowohl Studiengänge als auch wissenschaftliche Weiterbildungsangebote konzipiert.“ Im Verbundprojekt ist die Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Fakultät Gesundheitswesen (im Folgenden: OHaW), mit dem Teilvorhaben „Bachelor Upgrade angewandte Pflegewissenschaften“ beteiligt, entwickelt und evaluiert innovative Angebote in den Themenbereichen „ältere Menschen“ und „Menschen mit Beeinträchtigungen“. Das Ziel des Projektes ist es, mit den neuen Qualifizierungsangeboten dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und die Versorgungsqualität zu erhöhen. Durch die Konzeption von Studiengängen und wissenschaftlichen Weiterbildungsangeboten soll die Akademisierung von nicht-traditionellen Studierenden gefördert und damit der veränderten Aufgabenverteilung im Gesundheitssystem Rechnung getragen werden (PuG Positionspapier, 2015). Mit dem Projekt werden Fachpersonen aus den Bereichen Gesundheit, Pflege, Therapie und Pädagogik angesprochen, die in Ihrer beruflichen Tätigkeit mit den Zielgruppen „ältere Menschen“ und „Menschen mit Beeinträchtigungen“ arbeiten. Insbesondere nicht-traditionelle Studierende sollen von der Projektkonzeption profitieren; eine Zielgruppe, welche in Deutschland lange Zeit vernachlässigt worden ist (Tschupke & Hasseler, 2017). Das wissenschaftliche Weiterbildungsangebot setzt sich aus 16 Modulen zusammen, die vier Zertifikatsangebote und vier interdisziplinäre Querschnittsmodule umfassen. Alle Module werden unter Verwendung des

Blended Learning Konzepts angeboten, einem Ansatz gemischten Lernens, bei dem verschiedene Lehr- und Lernformen „orchestriert“ werden (Seufert & Meier, 2016).

3 Fragestellung und methodisches Vorgehen

Für den vorliegenden Beitrag wird mithilfe erster Evaluationsergebnisse aus acht Modulen der Frage nachgegangen, welche curricularen Konzepte das selbstverantwortliche Lernen von nicht-traditionell Studierenden fördern. Insgesamt nahmen 145 Teilnehmende an den Modulen, davon 51 an den Evaluationen, teil. Ausgewertet werden die Ergebnisse der standardisierten Endevaluation.

4 Ergebnisse

Anhand der ersten Ergebnisse können einige Erfolgsfaktoren, aber auch Herausforderungen für den Einsatz neuer Bildungstechnologien, identifiziert werden. Insgesamt wurde das Vorgehen im Blended Learning als dem Lernprozess förderlich gewertet. Die geringen Präsenzanteile sind für die Teilnehmenden ungewohnt, werden im Hinblick auf die berufliche Vereinbarkeit als wichtig gewertet. Der Einsatz verschiedener Bildungstechnologien (in Form von Videotutorials, Lernplattform etc.) hat sich als positiv erwiesen. Der Einsatz von Social Media half zudem, die Kommunikation zwischen den am Lernprozess beteiligten Personen zu vereinfachen und einfache sowie schnelle Informationsweitergabe sicherzustellen. Gerade die unkomplizierte Zusammenarbeit und Betreuung durch Dozierende sowie Online-Mentorinnen als niedrighschwellige Instanz hat sich als förderlicher Faktor erwiesen und Unsicherheiten abbauen können. Die nicht-traditionell Studierenden orientierten sich lernbiografisch an bekannten Lernstrategien und Prüfungsformen. Oftmals liegen Lernprozesse lange zurück, sodass Strategien des selbstständigen Lernens unter Umständen ganz neu angeeignet werden müssen. Bei den Online-Veranstaltungen hingegen treten häufig (vor allem zu Beginn) technische Probleme auf wie bspw. schlechte Bild-/Tonqualität. Dies führt dazu, dass der dortige Austausch als wenig hilfreich empfunden wird bzw. Unsicherheiten verstärken kann. Insgesamt hat sich der Zeitfaktor für die wissenschaftliche Weiterbildung als wichtig herausgestellt. Gerade wenn man neue Lernabläufe kennenlernt, kann es in der ohnehin schon vorhandenen Vereinbarkeitsherausforderung zu neuen Problemen kommen.

5 Diskussion und Ausblick

Die bisherigen Ergebnisse weisen für das Potential des Blended Learning Konzepts für nicht-traditionelle Studierende positive Ergebnisse auf. Präsenzphasen sind Kern der Module und dienen als Bindeglied zwischen Online- und Selbstlernphasen. Dort können die Studierenden auf bekannte Lernerfahrungen zurückgreifen und sich leicht austauschen. Gerade für die hohe Eigenverantwortung im Lernprozess sollten Studierende Unterstützung erfahren. Mit Blick auf die Forschungsfrage dieses Beitrags zeigt sich, dass das angewandte Konzept unter bestimmten Bedingungen selbstverantwortliches Lernen bei nicht-traditionellen Studierenden unterstützt. Zusammenfassend lassen sich folgende Empfehlungen aussprechen:

- Vorhandensein von Online-Mentorinnen und Online-Mentoren
- Didaktisch aufbereitetes Studienmaterial als Grundlage für die Selbstlernphasen
- Bereitschaft und Motivation der Dozierenden hinsichtlich Blended Learning
- Eingestreut angebotene Präsenzveranstaltungen
- Technische Unterstützung bei den Online-Veranstaltungen

- Kooperationen zur Gestaltung, Durchführung und Implementierung des wissenschaftlichen Angebots an Hochschulen.

Literaturverzeichnis

Hautz, O. (2012). Alter(n) als soziale Konstruktion?! In M. Hasseler, M. Meyer & T. Fischer (Hrsg.), *Gerontologische Pflegeforschung. Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven für die Praxis* (S. 15–27). 1. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

PuG-Positionspapier 2015, Abgerufen von https://de.pug-pflege-und-gesundheit.de/fyls/485/download_file_in-line

Seufert, S. & Meier, C. (2016). *Digitale Transformation: Vom Blended Learning zum digitalisierten Leistungsprozess ‚Lehren und Lernen‘*. In 4. Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) 2016. - Innsbruck.

Tschupke, S. & Hasseler, M. (2017). No(n)-traditional oder Lifelong-Learners? Eine systematische Konzeptanalyse des Begriffes „nicht-traditionell Studierende“ im Kontext pflege- und gesundheitsbezogener Studiengänge. *Pädagogik der Gesundheitsberufe*, 4, 62–69.

Wissenschaftsrat (WR) (2012). *Empfehlungen zu hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen*. Berlin: Wissenschaftsrat. Abgerufen von <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2411-12.pdf>

Autorinneninformation

Sarah Hampel

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften
Braunschweig/Wolfenbüttel

s.hampel@ostfalia.de

Anika Eiben

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften
Braunschweig/Wolfenbüttel

a.eiben@ostfalia.de

Prof. Dr. Martina Hasseler

Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät

martina.hasseler@uni-heidelberg.de

